

Feste feiern - nicht Festungen bauen (6)

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **173 (2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-71049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feste feiern – nicht Festungen bauen (6)

Dieses Motto setzte Bundesrat Samuel Schmid über das Sicherheitskonzept der EURO 2008, als er es Ende März druckfrisch vorstellte, 435 Tage vor dem ersten Anpfiff vom 7. Juni 2008.

Eugen Thomann*

Nun liegen reichlich 50 Seiten auf dem Tisch, abrufbar auch im Internet.¹ Einzelne Anpassungen stehen noch bevor, und nichts sieht Samuel Schmid schon in Stein gemesselt. Zwei Hundertschaften Experten arbeiteten in zehn Gruppen daran. Man kann ahnen, wie viele Hürden zu überwinden waren, ehe der «Politische Ausschuss» – er trägt die politische Verantwortung und vereint ausser dem Vorsteher des VBS Exekutivvertreter namentlich von Gastkantonen und «Host Cities» – und zuletzt die kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren ihren Segen erteilen konnten.

Das Sicherheitskonzept kommt in Vorbereitungen zum Tragen und prägt den Einsatz, der im Mai 2008 mit der Anreise erster Mannschaften und Fangruppen beginnt und fast den ganzen Juni währt. In der Schweiz endet das Turnier mit dem Halbfinal vom 25. Juni, bevor das Endspiel am 29. Juni in Wien stattfindet.

Aus dem Inhalt des Sicherheitskonzeptes

Im Vordergrund steht die Prävention. Der Schweizer Gesetzgeber ermöglichte das gezielte Zähmen erkannter «Hooligans» mit Meldeauflagen, Rayonverboten und äusserstenfalls sogar kurzem vorbeugenden Polizeigewahrsam. Eine wichtige Ergänzung bilden Ausreiseverbote, wie sie andere Staaten kennen und anwenden, vor allem Grossbritannien mit seiner sehr aktiven Szene.

Welches Risiko einzelne Spiele verkörpern, zeichnet sich ab, wenn im Dezember 2007 die Paarungen ausgelost werden. Man unterscheidet drei Kategorien und bewertet die Fanszene der Herkunftsländer nach Gewaltbereitschaft und Grösse, zu erwartende Emotionen und die seinerzeit aktuelle regionale Sicherheitslage. Danach richtet sich der Kräfteansatz. Namentlich gilt es, Verbrechenskontrolle und Ordnungsdienst zu betreiben, den Verkehr zu regeln, aber auch Vorsorge zu treffen an der Grenze, gegen Angriffe aus der Luft, zum Schutz gefährdeter Objekte, in Bereichen von Feuerwehr und Sanität.

Für polizeiliche Bedürfnisse steht im Osten wie im Westen der Schweiz je eine luftbewegliche Einsatzreserve bereit.

*Eugen Thomann, lic. iur., Oberstlt, 8400 Winterthur.

¹ über die Medienmitteilungen der Website www.switzerland.com

Zu Hilfe kommt die Reserve auch, wenn die Ereignisse um einzelne «Public Viewing Points» ausarten. Von Privaten getragen, sollen sie in grösseren Orten dem Publikum das Mitverfolgen des aktuellen Spiels mittels Grossprojektion ermöglichen.

In Konflikten kommt die Philosophie der «3 D» zum Zug. Sie hebt an mit dem Dialog, strebt nach Deeskalation und mündet, wenn beides nicht hilft, in entschlossenes Durchgreifen.

Einen wesentlichen Beitrag können alle leisten: Es gilt, gerade in dieser Zeit unsere Städte möglichst sauber zu halten. Das stärkt das Sicherheitsgefühl und lädt nicht ein zu Ordnungsverstössen und Schlimmerem.

Kompetenzen geregelt

Selbstbewusste Kantone und Städte verantworten Ruhe und Ordnung auf ihrem Gebiet. So will es unsere föderalistische Verfassung. Einen Gesamteinsatzleiter wird es nicht geben. Der Solothurner Polizeikommandant Martin Jäggi steuert das «Teilprojekt Sicherheit», wirkt als Koordinator, gleicht aber eher einem geschickten Diplomaten in heikler Mission denn einem Befehlshaber. Kommt eine der beiden Reserven zum Einsatz, so geschieht das unter der örtlichen Führungsstruktur.

Selbstverständlich müssen die Kantone einander aushelfen, diesmal unentgeltlich. Sie haben kürzlich die Vereinbarung «IKAPOL» – das Kürzel steht für interkantonale Polizeihilfe – in Kraft gesetzt. Sie baut auf erprobten Strukturen auf und verfeinert sie. Immer greift die Schweiz für solche Ereignisse auf die Armee zurück. Für diesmal wird sie sehr diskret im Hintergrund schützen und wirken.

An ausländischer Hilfe wird es nicht fehlen: 80 mit der jeweiligen nationalen Fanszene vertraute «Spotter» unterstützen unsere Polizei, ohne eigene hoheitliche Funktion. – Ob Schweizer Polizeikräfte vollends reichen, weiss noch niemand genau; immerhin fehlen ihnen nach wie vor 1500 Köpfe, rund zehn Prozent, wie der Präsident der Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten, der Luzerner Beat Hensler, schätzt.

Ob ein oder zwei Nachbarstaaten um polizeiliche Ordnungsdienstkräfte gebeten werden, entscheidet der Bundesrat. In seiner Hand bleiben vorerst die als Reserve eingepflanzten 10 Millionen Franken. Daneben sagte der Bund 35 Millionen an Beiträgen und eigenen Aufwendungen fest zu.

Die eidgenössischen Behörden engagieren sich vielfältig: Eine Klammerfunktion



PROJEKTORGANISATION ÖFFENTLICHE HAND

gebührt dem Bundesamt für Polizei (BAP). Es erfüllt angestammte Aufgaben, indem es den nachrichtendienstlichen Verbund betreibt, kriminalpolizeilich beispielsweise Menschenhandel und Zwangsprostitution, Terror und Extremismus bekämpft, den Nachrichtenverbund betreut und für den völkerrechtlich gebotenen Personenschutz sorgt. Dabei gelten Gastmannschaften als Repräsentanten ihres Landes.

Wie Fürsprecher Urs von Daeniken als Chef des Dienstes für Analyse und Prävention des BAP darlegte, baut das BAP für die EURO 2008 ein modernes Polizeiliches Informations- und Koordinationszentrum (PICC) auf, wozu die Kantone und die Militärische Sicherheit eine insgesamt 40-köpfige Verstärkung abordnen. Hier eingegliedert wird die normalerweise von der Stadtpolizei Zürich unterhaltene Zentralstelle Hooliganismus. Das PICC hält die Verbindung zum Ausland, namentlich zu Österreich, und steuert den Einsatz der Verbindungsleute.

Ob dem föderalistischen Geflecht staatlicher Zuständigkeit darf der grosse private Verantwortungsbereich nicht vergessen gehen: Die für den Anlass gegründete EURO 2008 SA schützt mit eigenen Mitteln Stadien samt Perimeter, Trainingsstätten und als Unterkünfte von Mannschaften oder Betreuern dienende Hotels. Ebenfalls in private Verantwortung gehören die an grösseren Orten vorgesehenen «Public Viewing Points».

Nagelprobe

Mit den Sicherheitsbedürfnissen sprengt die EURO 2008 den Rahmen des Vertrauten. Auf absehbare Zeit wird nichts Vergleichbares folgen. Unseren Polizeiföderalismus und die kantonale Polizeihöhe stellt das auf die Probe, erst recht die Fähigkeit zur Kooperation; das Sicherheitskonzept war auch mit dem Partnerland Österreich abzustimmen, das mit 26 000 Polizeifunktionären über deutlich stärkere Sicherheitskräfte gebietet.

Zur Nagelprobe gehört, dass für Sicherheit diskret und ohne Schikanen gesorgt, das Festerlebnis nicht gestört – und unterdessen die polizeilichen Alltagsaufgaben weiter erfüllt werden. ■